

Berliner Schloss

Stuttgarter Büro ist im Finale

Von Amber Sayah, aktualisiert am 07.12.2010 um 07:24



Gisela Zimmermann, die Ethnologin Ulrike Prinz, Sabine Sauter und Ilona Hirth (von links). Foto: Wolf

Stuttgart - Dieser Tage überbrachten die Nachrichtenagenturen wieder einmal frohe Kunde vom Berliner Schloss. Bis 2019, hieß es, werde das wegen eines vorübergehenden finanziellen Engpasses im Staatshaushalt zurückgestellte Projekt nun aber wirklich gebaut. Merkwürdig still blieb es dagegen um den Wettbewerb, den die Stiftung Berliner Schloss-Humboldt-Forum in Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung im März dieses Jahres ausgelobt hatte: Gefordert waren Ideen, wie die Museumsbereiche für die Ethnologische Sammlung und die Asiatische Kunst mit insgesamt 17.500 Quadratmetern in den beiden Obergeschossen des Schlossgebäudes am besten zu gestalten seien.

Verglichen mit dem medialen Rummel um die architektonische Wiedergeburt der Hohenzollernresidenz und den Siegerentwurf des Italieners Franco Stella blieben Ausschreibung und Ergebnis des Museumswettbewerbs fast unbeachtet. Dass am Ende vier Konzepte die Finalrunde erreichten, war dpa nur eine knappe Meldung wert. Die Stuttgarter Preisträger Merz, Sauter, Zimmermann wurden dabei auch noch mit dem Ausstellungsgestalter HG Merz verwechselt, der komplizierterweise ausgeschiedener Mitgründer des Büros ist und seinen Standort ebenfalls in Stuttgart hat. Vielleicht lag das schwache Medienecho aber auch daran, dass am Ende kein klarer Gewinner feststand. Alle Finalisten müssen ihre Entwürfe überarbeiten, endgültig entschieden wird erst im Juli

2011.

Je nach Aufgabe holen sie sich Spezialisten ins Boot

Teilgenommen hatten ganze 28 Büros - ein geradezu erschütterndes Desinteresse an dem von der Regierung stets als wichtigstes Kulturprojekt der Republik apostrophierten Vorhaben. Auch die Qualität der eingereichten Arbeiten habe nicht den Erwartungen entsprochen, gab die Juryvorsitzende Barbara Holzer aus Zürich am Ende zu Protokoll. Aber ist das ein Wunder bei einem auf die lange Bank geschobenen Bau, bei dem vieles im Unklaren bleibt, weil Stellas Planung und die Museumsgestaltung getrennt voneinander laufen, statt vom Bauherrn verbunden zu werden? Und ist es ein Wunder, dass unter diesen Umständen "im Herzen der Stadt ein Schloss entstehen soll, dessen Interieur auch in einen der berüchtigten deutschen Expo-Pavillons passen könnte", wie das Magazin "Bauwelt" bissig kommentierte?

In der Talstraße im Stuttgarter Osten lässt man sich von den Einwänden und Problemen nicht entmutigen. Sabine Sauter, Isolde Nagel und Gisela Zimmermann, zwei Architektinnen und eine Medienkonzeptionistin, sind seit zwanzig Jahren im Geschäft und Profis auf dem weiten Feld der Gestaltung und Planung von Ausstellungen und Messeauftritten, Kongressen und Events. Je nach Aufgabe holen sie sich Spezialisten - Szenografen, Künstler, Werbefachleute, Kostümbildner, Drehbuchautoren - ins Boot, mit denen sie Gesamtkonzepte für Auftraggeber wie Daimler, BMW oder Bertelsmann entwickeln.

Für das Humboldt-Forum taten sich Merz, Sauter, Zimmermann mit der Ethnologin Ulrike Prinz und der Designerin Ilona Hirth zusammen und lieferten gemeinsam einen Vorschlag ab, der Stellas lammfromme Schlossrekonstruktion auf Höhe der Zeit bringt: Den Nachbau der historischen Fassade wollen sie durch die "größte tageslichttaugliche LED-Projektionsfläche der Welt" ersetzen. Über diese Medienwände könnten dann alle möglichen Informationen über Ereignisse im Inneren des Hauses flimmern oder - in zehn Meter hohen Buchstaben und quasi als Motto des Ganzen - die tibetische Spruchweisheit "Die Bewegung geht dem Denken voraus" oder auch ein Bild der historischen Fassade im Maßstab 1:1.

Mit dieser Idee, meinte der Auslober, seien die Stuttgarterinnen ja wohl reichlich übers Ziel hinausgeschossen. Auch ihre Umwandlung des Schlüterhofs zu einem Künstlerdorf stieß im Preisgericht auf Skepsis. Dass im majestätischen Schlosshof dann ein kreatives Chaos ausbrechen könnte, räumt Sabine Sauter ein, andererseits käme es doch darauf an, das Humboldt-Forum zu einem "Ort der lebendigen Auseinandersetzung" zu machen.

Bis zum nächsten Sommer wird es noch ein steiniger Weg

Mehr Anklang fanden dennoch zahmere Vorschläge wie der, die Benin-Sammlung aus dem heutigen Nigeria in einem Schaumagazin zu präsentieren oder die "Höhle der ringtragenden Tauben" aus China, das wertvollste Objekt der Asien-Abteilung, an exponierter Stelle, nämlich unter der Schlosskuppel zu zeigen. Besonders gut gefiel den Juroren schließlich auch die Idee, Besuchertrupps mit einem "Humboldt-Sherpa" auf Expedition durchs Museum zu schicken, zünftig ausgerüstet mit Thermoskannen und Klappsitzen.

Heute lassen Merz, Sauter, Zimmermann ihren modifizierten Entwurf bei einem Workshop in Berlin vom Auslober begutachten. Wie ihre Chancen stehen, im Juli dann das Rennen zu machen? Schwer zu sagen. Bis zum nächsten Sommer, womöglich sogar bis 2019, wird es auf jeden Fall noch ein steiniger Weg. Aber Gisela Zimmermann kann das nicht aus der Ruhe bringen: "Wir sind eine positive Truppe. Die Chemie im Team muss stimmen, dann haut uns so schnell nichts um."